

Windpark: Kirche steht zu Position

Eberholzener Gemeindevorstand lässt Forderungen und Kritik weitgehend abperlen / Beirat kommt

Eberholzen (gök). Kirchenvorstand und Gemeindemitglieder haben in Eberholzen über den geplanten Windpark diskutiert – und insbesondere über die Rolle der Kirchengemeinde. Denn die gehört zu der Eigentümergemeinschaft, die Flächen an das Unternehmen Windwärts verpachtet will. Wirklich näher kamen sich beide Seiten aber nicht. Engagierte Mitglieder wollen nun einen Beirat gründen – doch dessen Einfluss ist begrenzt.

Gleich zu Beginn bezog der Kirchenvorstand klar Stellung. Die vier Mitglieder – Annika Hunze war nicht anwesend – wollen nicht als Sündenbock dienen und können die ganze Aufregung um den Windpark nicht ganz verstehen, machten sie deutlich. Peter Wickbold etwa hatte den Windpark bei Esbeck besucht und dort Anwohner nach Beeinträchtigungen befragt. Lediglich einer war seiner Ansicht nach gegen die „Spargel“, wie er sie nannte. Doch über diese Aussagen konnten wiederum einige der etwa 80 Besucher in der Eberholzener Kirche nur schmunzeln. Ganz ernst nahmen sie Wickbolds Aussagen nicht.

Alle Kirchenvorstandsmitglieder standen zu ihrer Entscheidung, dass sie der Eigentümergemeinschaft Windpark Eberholzen beigetreten sind. Die Gegner der Anlage riefen die Mitglieder einige Male dazu auf, von dem Vertrag wieder zurückzutreten. Der Vorstand dagegen unterstellt den Schreibern einzelner Briefe sogar Erpressungsversuche, da „wohl keine Argumente gegen einen Kirchenaustritt mehr vermittelt werden können“.

Auch etwaige Vorteilsnahme wies zum Beispiel Beate Adolphi von sich. „Ganz im Gegenteil: Ohne den Beitritt der Kirche wäre mein privater Anteil als Miteigentümer doch sogar höher gewesen“, erklärte Adolphi. Die Stellungnahmen am Anfang blieben die einzigen Worte der Kirchenvorstandsmitglieder. Danach übernahm der als Moderator eingeladene Leiter des Umweltreferates der Landeskirche, Reinhard Benhöfer die Leitung der Diskussion, die in den folgenden gut anderthalb Stunden aber zumeist sachlich verlief.

Ihr Hauptaugenmerk richteten die Gegner eines möglichen Windparks auf die



Peter Wickbold, Claudia Büttner und Beate Adolphi (von links) vom Kirchenvorstand geben eine Stellungnahme ab.

Foto: Göke

fehlende Information des Kirchenvorstandes zu dem aus ihrer Sicht folgenschweren Beschluss des Beitritts zur Eigentümergemeinschaft. Uwe Spillmann hatte in einem offenen Brief und in mehreren persönlichen Schreiben an den Kirchenvorstand zahlreiche Fragen gestellt, auf die er aus seiner Sicht nur unzureichende oder gar keine Antworten bekommen hatte.

Andern wird sich das indes kaum, da der Kirchenvorstand auf Briefe und E-Mails zu diesem Thema in Zukunft gar nicht mehr reagieren will. Von diesem Standpunkt rückten die Mitglieder auch nach der Diskussion nicht ab. Pastor Rudolf Friemelt räumte aber den Fehler ein, dass man die Kirchenmitglieder bei die-

ser folgenschweren Entscheidung „nicht mitgenommen“ habe.

Beachtung fanden auch die Worte von Ratsmitglied Klaus-Peter Schröder (SPD). Seine Frage nach der Lage und Größe der kircheneigenen Grundstücke wurde aber nicht beantwortet. Aus seiner Sicht wäre eine Info an die Kirchenmitglieder wünschenswert gewesen, da eine Verpachtung an einen Windparkbetreiber für einen Kirchenvorstand im Vergleich zu sonstigen Verpachtungen ja „nicht typisch“ sei. Bürgermeister Rudolf Brandes (CDU) nahm den Kirchenvorstand etwas in Schutz: „Ich habe den Eindruck, dass der Kirchenvorstand mit seiner Entscheidung von der Landeskirche etwas allein gelassen wurde.“ Pastor Friemelt zog schließlich das Fazit, dass auch nach der Diskussion „keine Gemeindeversammlung notwendig ist“. Im weiteren Genehmigungsverfahren sei jetzt ohnehin der Landkreis am Zug.

Uwe Spillmann will es so aber nicht auf sich bewenden lassen. Er sammelte im Anschluss an die Diskussion in der Kirche die notwendigen 24 Stimmen für die Gründung eines Kirchenbeirates. Zu dem Thema appellierte Superintendentin Katharina Henking an die Initiatoren, dass sich ein Kirchenbeirat dann nicht nur um ein markantes Thema kümmern, sondern sich in die ganze Gemeindearbeit einbringen solle. Und Benhöfer wies darauf hin, dass ein Kirchenbeirat dem Kirchenvorstand nichts vorschreiben könnte.